

gewesen, einige Beiträge der neueren Forschung zum Thema Stipendien- und Studienstiftungen einzubeziehen.²

Im vierten Kapitel werden der Brauhof als „dritter öffentlicher Ort neben Rathaus und Kirche“ (S. 185) in den Blick genommen und das soziale Leben in einem „typischen“ Görlitzer Brauhof untersucht. Lindenau kommt dabei zu dem Ergebnis, dass es keine strikte Trennung zwischen dem „Öffentlichen“ und dem „Privaten“, den Schankräumen und den privaten Räumen der Braubürger gegeben hat.

Der reichhaltige Anhang enthält neben zahlreichen weiteren Tabellen das bereits erwähnte Verzeichnis der Brauhöfe, ihrer Wertigkeit und ihrer Besitzer und deren Testamente. Sinnvoll wäre es gewesen, die in dieser Liste genannten Personen ebenfalls in das angehängte Personen- und Ortsregister zu integrieren.

Dennoch können diese kleinen Kritikpunkte das positive Gesamturteil kaum schmälern. Katja Lindenau gelang mit dieser logisch aufgebauten und anschaulich gestalteten Untersuchung eine stimmige Verbindung von Sozialtopografie und Elitenforschung in einer frühneuzeitlichen Stadt, wobei auch ihre flexible Herangehensweise zu würdigen ist, bei der verschiedene theoretische Ansätze sinnvoll angewandt wurden, ohne das Fallbeispiel Görlitz in einen allzu starren Rahmen zu pressen.

Leipzig

Julia Sobotta

HELGA-MARIA KÜHN, Eine „unverstorbene Witwe“. Sidonia, Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg geborene Herzogin zu Sachsen, 1518–1575. Ein aus Archivquellen nachgezeichneter Lebensweg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 247), Verlag Hahnsche Buchhandlung Hannover, Hannover 2009. – 301 S. mit 36 Abb., 2 Stammtafeln sowie einer Zeittafel (ISBN: 978-3-7752-6047-3, Preis: 39,00 €).

In der 2007 erschienenen Monografie von Ute Essegern über „Fürstinnen am kursächsischen Hof“ wird mit vollem Recht bemerkt: „Auch die sächsischen Fürstinnen sind heute, trotz der vielen bereits veröffentlichten Arbeiten zur Frauengeschichte, immer noch ein in vielen Bereichen unbeschriebenes Blatt.“¹ Zu diesem Personenkreis gehörte bis zum Erscheinen der hier anzuzeigenden Untersuchung die dritte Tochter von Herzog Heinrich von Sachsen und seiner Ehefrau Katharina von Mecklenburg, Sidonia Herzogin zu Sachsen, trotz vorliegender älterer und jüngerer Darstellungen vor allem zu ihrem braunschweigischen Lebensabschnitt. Helga-Maria Kühn verfolgt nun erstmals ausführlich anhand der archivalischen Quellen, vor allem in sächsischen und niedersächsischen Archiven, den Lebensweg dieser „im politischen und kulturellen Geschehen ihrer Zeit relativ unbedeutenden Fürstin in ihrem Alltag“ (S. 10). Der Darstellung liegen etwa 780 Briefe von und an Sidonia sowie amtlicher Schriftwechsel,

² Beispielsweise BERNHARD EBNETH, Stipendienstiftungen in Nürnberg. Eine historische Studie zum Funktionszusammenhang für Studenten am Beispiel einer Großstadt (15.–20. Jahrhundert) (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Bd. 52), Nürnberg 1994, der ebenfalls im 16. und 17. Jahrhundert eine „kontinuierliche Zunahme der Stiftungen zur Studienförderung“ feststellte, vgl. ebd., S. 113.

¹ UTE ESSEGERN, Fürstinnen am kursächsischen Hof. Lebensrezepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 19), Leipzig 2007, S. 9.

vor allem zwischen den Höfen von Dresden, Lüneburg und Kassel, zu Grunde. So ist eine außerordentlich bemerkenswerte, sehr lesbare und methodisch neue Wege beschreitende Biografie entstanden, die mit Recht von der Autorin als ein „historisches Lesebuch des 16. Jahrhunderts“ bezeichnet wird und die man jedem Landeshistoriker, nicht nur den sächsischen, empfehlen kann.

Sidonia wurde am 8. März 1518 im Freiburger Schloss Freudenstein geboren. Sie wuchs dort und zum Teil in Wolkenstein, den beiden Hauptorten von Heinrichs „Freiberger Ländchen“, gemeinsam mit ihren drei bzw. zwei Jahre älteren Schwestern Sibylla und Emilia sowie ihren jüngeren Brüdern Moritz, Severin und August auf. Wie ihre Schwestern erhielt Sidonia die für eine fürstliche Tochter notwendige Bildung. Sie wurde im Rechnen, in Schreiben, Lesen, Geografie und Religion sowie in allen hausfraulichen Aufgaben unterrichtet. Als sich 1537 Herzog Heinrich in seinem Freiburger Ländchen offiziell zum lutherischen Glauben bekannte, trat auch seine Tochter Sidonia zum evangelischen Glauben über. Das hatte für sie erhebliche Auswirkungen auf eine künftige Eheschließung, da aus dynastischen Gründen nun nur ein Ehepartner mit gleichem Glaubensbekenntnis in Betracht kam. Während aber ihre Schwester Emilia bereits 1533 mit Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach und ihre Schwester Sibylla 1540 mit Herzog Franz I. von Sachsen-Lauenburg verheiratet worden waren, verliefen alle Heiratspläne für Sidonia nach 1539 negativ. Letztlich wurde sie ein „Opfer“ der Heiratspolitik innerhalb des Schmalkaldischen Bundes. Als ihr Bruder Moritz die älteste Tochter des hessischen Landgrafen Philipp, Agnes, heiratete, wurde sie der Ersatz für das hessische Eheversprechen an Herzog Erich II. von Braunschweig-Lüneburg. Verwoben in die Auseinandersetzung des Schmalkaldischen Bundes mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel nach 1542 wurde schließlich 1544 die Eheverabredung zwischen Sidonia und Erich II. getroffen. Am 17. Mai 1545 fand in Hannover Münden die Hochzeit von Sidonia von Sachsen und dem fast elf Jahre jüngeren Herzog Erich II. von Braunschweig-Lüneburg statt. Diese Ehe blieb kinderlos, verlief bald glücklos und wurde letztlich gegenstandslos, da Erich, nachdem er mit 18 Jahren für mündig erklärt worden war, zum katholischen Glauben übertrat, Land und Ehefrau verließ, in den Dienst des spanischen Königs Philipp II. trat, in den Niederlanden Besitzungen erwarb und mit einer Geliebten eine Familie gründete.

So ist Sidonia bald eine „unverstorbene Witwe“, wie sie sich selbst bezeichnete, die sich ab 1563 auf Schloss Calenberg aufzuhalten hatte, wo sie eigentlich als Gefangene lebte. Nach 1568 versuchte dann Erich, seine Frau im Rahmen eines angestrebten Hexenprozesses endgültig loszuwerden. 1572 warf man Sidonia Zauberei und Hexerei vor. Man beschuldigte sie, im Bündnis mit dem Teufel versucht zu haben, ihren Ehemann durch Gift zu beseitigen. Sie floh daraufhin zu ihrem Bruder, dem sächsischen Kurfürsten August. Man verhaftete jedoch vier angebliche Mittäterinnen, davon drei von Adel, und erzwang von ihnen unter der Folter belastende Aussagen gegen die Herzogin. Sidonie gelang es aber, beim Kaiser eine Revision des Verfahrens zu erlangen, in deren Folge sich die Unrechtmäßigkeit der Beschuldigungen erwies.²

Nach ihrer Flucht im April 1572 von Calenberg führte sie ihr Weg über Schöningen und Dresden nach Wien, wo sie Mitte Juni ihre Klagen und Bitten Kaiser Maximilian II. vortrug, und von wo sie nach Dresden zurückkehrte. Dann wies ihr Kurfürst August das St. Klaren-Kloster in Weißenfels mit allem Grundbesitz als ständigen Wohnsitz zu. Im Januar 1573 bezog Sidonia dann ihr neues Domizil, das sie bis zu ihrem Tod am 4. Januar 1575 bewohnte. Am 13. Januar 1575 wurde Sidonia im Dom

² MANFRED WILDE, Die Zauberei- und Hexenprozesse in Kursachsen, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 202.

zu Freiberg beigesetzt. Damit hatte sich das Leben einer albertinisch-wettinischen Fürstin vollendet, deren „Leben ... offenbar von Anfang an unter keinem guten Stern“ stand (S. 11).

Es ist der Autorin, die als eine der Schülerinnen von Hellmut Kretzschmar der sächsischen Landesgeschichte auch dann verbunden blieb, als sie nach ihrem Potsdamer Archivexamen nach Göttingen gegangen war, gelungen, eine vorzügliche biografische Studie vorzulegen. Helga-Maria Kühn lässt in besonderer Weise die Quellen sprechen, womit ein außerordentlich lebendiges und sehr zeitnahe Lebensbild entstanden ist. Zudem werden zum Teil neue Fakten und Einsichten vermittelt, die unsere Kenntnisse über den albertinischen Hof, die albertinische Politik im Reformationszeitalter und den Einfluss der fürstlichen Frauen auf die gesellschaftliche Entwicklung im 16. Jahrhundert beachtlich erweitern. Die in fünf größere Abschnitte gegliederte Arbeit (Eine „alte Braut“ – Die verlassene Ehefrau – Die Gefangene von Calenberg – Eine „Hexe“? – Ein „sächsischer“ Kopf) ist durch einen Exkurs über Bildnisse der Fürstin und einen Exkurs über die Bibliothek Sidonias ergänzt sowie mit Zeittafel, Stammtafeln, Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen- und Ortsregister versehen. Für die weitere Erforschung der sächsischen Landesgeschichte im Kontext mit den weiblichen Angehörigen des Geschlechtes der Wettiner in ihren vielfältigen inhaltlichen und dynastischen Verflechtungen in der deutschen Geschichte wünschte man sich weitere solcher Darstellungen.

Lungkwitz

Reiner Groß

ANNE-SIMONE KNÖFEL, *Dynastie und Prestige*. Die Heiratspolitik der Wettiner (Dresdner Historische Studien, Bd. 9), Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2009. – 614 S. (ISBN: 978-3-412-20326-9, Preis: 69,90 €).

Die anzuzeigende Studie, eine Dresdner Dissertation, nimmt ein für Sachsen lange vernachlässigtes Thema vornehmlich aus politischer Perspektive in den Blick. Dies ist keineswegs selbstverständlich, da Studien in diesem Bereich oft biografischen oder sozialgeschichtlichen Leitlinien wie auch Fragestellungen der *gender history* nachgehen.

Die vornehmlich die Wirkungen der wettinischen Heiratspolitik auf das politische Koordinatensystem der Herrscher Sachsens und Thüringens berücksichtigende Studie verdeutlicht nicht zuletzt vom Quellenzugriff her den politikgeschichtlichen Ansatz der Arbeit: Für das albertinische Kursachsen ab 1547 bilden die Quellenbestände des Geheimen Rates bzw. des Geheimen Konsiliums die Hauptgrundlage der Arbeit. Die Anbahnung und Umsetzung von frühneuzeitlichen Heiratsprojekten gehörte nicht von ungefähr ins Arbeitsfeld des Geheimen Rates und zeigt auch von dieser Warte aus die eminent politische und strategische Bedeutung, die der Aus- und Aufbau von Familiennetzwerken durch das Konnubium im Konzert der Höfe und Dynastien besaß. Dies stellte innerhalb der Säulen Dynastie, Konfession, Staatsräson und Diplomatie eine wichtige Funktion dar und formte das europäische Mächtesystem der Frühen Neuzeit entscheidend mit.

Die Arbeit gliedert sich in zwei zentrale Aspekte in unterschiedlicher Gewichtung: Der erste Hauptteil (S. 25-86) befasst sich in thematischer Auffächerung mit den Aspekten der adligen Familienpolitik. Hier bekommt der Leser bereits bestimmte Einsichten und Fazite geliefert, die indes noch nicht ad exemplum ausgeführt werden.

Das frühneuzeitliche Konnubium war eingepasst in Diplomatie, Konkurrenz der Höfe und Dynastien um Prestige, aber auch in die in der Frühen Neuzeit vornehmlich